100 Jahre Elektrizität für Dahenfeld: Von den Anfängen der Stromversorgung

Nicht immer war es so selbstverständlich wie heute, dass Kommunen ihren Einwohnern Einrichtungen und Dienstleistungen zur Erleichterung des Alltags anboten. Zu dieser „öffentlichen“ Infrastruktur gehört neben Wasserversorgung, Müll- und Abwasserentsorgung auch die Energieversorgung.

Bis vor hundert Jahren konnte man auch in Dahenfeld, Obereisesheim und Neckarsulm nicht einfach den Lichtschalter betätigen, wenn man es hell haben wollte. Der Strom kam noch nicht „aus der Steckdose“. Dies änderte sich entscheidend mit dem Anschluss Dahenfelds und Obereisesheims an das Stromnetz im Jahr 1912. Anders als für Obereisesheim, wo wegen des Verlusts aller Akten im Zweiten Weltkrieg die Einführung des Stroms nicht ausführlich beschrieben werden kann, ist dies für Dahenfeld möglich.

„Möge uns der elektrische Funke, der uns des Nachts aus allen Dörfern ringsherum entgegenschimmert, auch bald in unserer Stadt aufblitzen“ so der im selben Jahr geäußerte Wunsch von Neckarsulmer Befürwortern des Stromanschlusses. Sie aber mussten allerdings noch bis Sommer 1913 warten, wohl weil die Verfechter der Beleuchtung mit dem aus dem Neckarsulmer Gaswerk stammenden, billigeren Gas sich dagegen aussprachen. Was den Anschluss ans Stromnetz anbelangt, gingen also die beiden Dörfer der Stadt Neckarsulm fortschrittlich voran.

Die Versorgung mit Energie bis zur Einführung der Elektrizität

Jahrhunderte lang dienten Holz bzw. Wachs, Öl und Petroleum der Erzeugung von Wärme und Licht. Holz gab es in und um Dahenfeld zwar genug, doch waren die Holznutzungen genau geregelt und die Beschaffung des Holzes mit viel Arbeit verbunden.

Die Häuser erhellte man mit Kerzen oder Petroleumlampen, Fackeln und Späne erleuchteten wohl bis Ende des 18. Jahrhunderts die nächtlichen Straßen. So gab 1774 der Lehrer Schell an, er habe einmal Feuer gemacht, damit er die Kirchturmuhr ablesen könne.

Blick in die heutige Kreuzstraße, rechts sind Strommasten erkennbar (Foto: Stadtarchiv Neckarsulm)

1902 wurden fünf mit Petroleum betriebene Straßenlaternen an der Hauptstraße aufgestellt. Nachtwächter Hohenreuther war 1906 auch verantwortlich für das Anzünden, Reinigen und Auslöschen der Laternen, die damals nur von Anfang Oktober bis Ende März leuchteten.

Der Anschluss an die Stromversorgung im Jahr 1912

Ende April 1910 trat Dahenfeld dem damals gegründeten Gemeindeverband „Überlandwerk Hohenlohe-Öhringen“ bei. Auch Pfarrer Käsberger plädierte dafür mit dem Argument: „ ... dem Fortschritt dürfen und können wir uns nicht verschließen. Wir müssen also wenigstens die Leitung durch unsere Markung lassen ... Schließen wir uns jetzt an den Verband an, dann haben wir dabei auch Nutzen und Vorteil. Stellen wir uns abseits, so bleibt es bei den Lasten allein und ein späterer Anschluß, der sicher nicht ausbleibt, wird uns teuer zu stehen kommen.“

Anfang 1911 begann der Bau der Fernleitung, der Ortsnetze und der Transformatorenstationen. Dahenfeld erhielt eine gemauerte Station (das bis 1991 an der Ecke Cäcilienstraße/Erlenbacher Straße stehende Trafo-Häuschen) und ein 1,3 km langes Ortsnetz. Bei den Stromarten wurde feiner differenziert als heute: es gab Strom für Licht und Kraft bzw. für Kochen und Heizen. Lichtstrom kostete bei 1 bis 20 Lampen je nach Entfernung von der Hauptleitung zwischen 20 und 50 Mark, ein Kraftanschluss bis 10 PS schlug mit 35 bis 80 Mark zu Buche. Abgerechnet wurde nach Zählerstand oder pauschal.

Einweihung der Kinderschule in der Erlenbacher Straße - rechts das „Stromhäusle“, 1951 (Foto: Privatarchiv Martin Bauer)

Am 22. August schließlich war es dann soweit: in Dahenfeld brannte erstmals das elektrische Licht, in Obereisesheim dann am 29. August.

Zwischen 1912 und 1916 waren in Dahenfeld 13 Zähler und 7 Pauschalanlagen (mit 163 Lampen) für Licht angemeldet, für Kraftstrom ein Zähler und 11 Pauschalanlagen für insgesamt 12 Motoren mit zusammen 34 PS.

Die Ausdehnung des Stromnetzes in den 1920er Jahren

1923 schließlich hatten 112 Haushalte und Gebäude einen Stromanschluss. Die zusätzlichen Kosten für die Haushalte in Verbindung mit den komplizierten Tarifen führten allerdings schon früh zu Klagen. So beschwerte sich die Unterlehrerin bereits 1912 über ihre Lichtstrompauschale in Höhe von 15 Mark: „das elektrische Licht ist in meinem Zimmer nur halb eingerichtet, so daß ich daneben noch Kerzen und Streichhölzer verbrennen muß ... die jährliche Pauschalsumme ist viel zu hoch ... Ich halte 8 M für reichlich genug. Wenn ich jedoch mehr als 8 M zahlen soll, verzichte ich gerne auf die Benützung des elektrischen Lichts und brenne wie vordem Petrohleum; das kostet mich weder 8 M noch weniger 15 M.“

Heute ist die Versorgung mit Strom kein Problem mehr und im Laufe des 20. Jahrhunderts verbesserte sich die Dahenfelder Infrastruktur weiter. So ersetzte 1928 die Hauswasserleitung den mühsamen Gang zum Brunnen, die Einführung der Kanalisation erfolgte in den Jahren 1963 bis 1970 und der Anschluss an das Gasnetz 1992.

Barbara Löslein
Stadtarchiv Neckarsulm

Hinweis:
Als Ausgabe Nr. 69 der Historischen Blätter des Heimat- und Museumsvereins Neckarsulm erscheint zu diesem Thema im August eine ausführlichere Darstellung des Dahenfelder Ortshistorikers Martin Bauer unter dem Titel: „Ein Dorf im Zeichen des Fortschritts. 100 Jahre elektrisches Licht und elektrische Kraft in Dahenfeld“.